

Was war da los, Herr Dolan?

Der britische Rentner Peter Dolan, 61, über seine Trinkgewohnheiten

„Mein Leben lang habe ich auf Bohrinseln gearbeitet. Als ich vor sechs Jahren aufhörte, wollte ich nur noch eines: Ruhe. Ich habe mir ein Pferd und eine Kutsche zugelegt und verbringe die Tage jetzt damit, mit meinem Kaltblüter Peggy durch die Gegend zu fahren. Punkt zwölf Uhr kehren wir in unserer Stammkneipe ein, jeden Tag. Von Anfang an weigerte sich Peggy, draußen auf mich zu warten. Sie ist mir einfach in den Pub gefolgt. Gestört fühlt sich keiner von ihr, sie benimmt sich ja gut. Vor dem Pub steht ein Eimer Wasser für Peggy, aber der interessiert sie nicht – sie trinkt lieber einen kräftigen Schluck Bier, das dunkle John Smith's, und dazu ein paar Zwiebelkräcker. Warum auch nicht, ist ja alles irgendwie Getreide.“

NORTH NEWS AND PICTURES



Dolan (l.) mit Pferd Peggy

FOTOGRAFIE

Das echte Kuba

Berühmt wurde David Bailey mit seinen Bildern von den „swinging sixties“, ihren Stars, ihrer Mode, ihren Körpern. Für die internationalen Modemagazine reiste er um die Welt und wurde zum Chronisten dieser Epoche. Beruflich fotografierte er die Schönen, die Reichen, die Extrovertierten, privat widmete er sich auf seinen Reisen der nicht so glamourösen Wirklichkeit. Vietnamesische Boatpeople oder Prostituierte in Bombay bat er vor seine Kamera. „Locations“ hieß der Band, in dem er diese Bilder

veröffentlichte. Nun folgt ein zweiter, der Baileys Welt fernab der Schickeria zeigt. „Havana“ ist sein Titel, das Buch erzählt von Baileys vergeblichen Versuchen, Fidel Castro zu fotografieren, von seiner Begegnung mit dem kubanischen Geheimdienst und von den Menschen, die ihm während seiner Reise begegneten. Es waren Hochzeitspaare, Sportler, Mütter, Musiker, Maler. Es sind eindringliche Porträts, überraschende Momentaufnahmen, die Bailey gelungen sind und die das Kuba abseits der inszenierten Auftritte seines Präsidenten zeigen.

David Bailey: „Havana“. Steidl Verlag, Göttingen; 176 Seiten; 45 Euro.

Bailey-Fotos eines jugendlichen Boxers, einer Tänzerin auf Kuba



COMPUTER

Krebs aus der Fabrik?

Der Streit zog sich über Jahre, beschäftigte Gerichte und die Fachwelt, nun ist er endlich entschieden. Richard Clapp, Epidemiologe an der Boston University, konnte seine Studie über Krebserkrankungen in Computefabriken jetzt veröffentlichen, im Online-Journal „Environmental Health“. Anwälte des Computerherstellers IBM hatten dies zu verhindern versucht. In seiner Arbeit untersucht Clapp mit Hilfe von IBM-Firmenunterlagen die Todesursachen von über 30 000 ehemaligen Mitarbeitern des Konzerns, und er kommt zu dem Schluss, dass es ein erhöhtes Krebsrisiko bei der Arbeit in einer Computefabrik gebe. Clapp nennt Gehirn-, Nieren-, Hoden- und Brustkrebs, unter anderem. Die Sterblichkeit lag vor allem bei den Fabrikarbeitern über dem Durchschnitt, die länger als 30 Tage in der Fertigung tätig und dort chemischen Substanzen ausgesetzt waren. Der Computerkonzern IBM antwortete auf Clapps Ergebnisse mit einer Gegenstudie. Ihr Ergebnis lautet: IBM-Arbeiter sterben seltener an Krebs als der Durchschnitt der amerikanischen Bevölkerung.